

Die Tafeln des Grauens

Er saß in meiner Bibliothek und erzählte langsam, in gebrochenem Deutsch das Wenige aus seinem Leben, das er erzählen wollte. Sein Gesicht war still und zugeschlossen. Es unterstützte nicht, was er sagte. Es begleitete das Gesagte nicht einmal. Es stand weit hinten, was er erzählte. Es war schon fortgegangen, indes sein Leben noch immer da war, der langsame, mühsame Bericht seines Lebens. Dieses Gesicht hatte gesehen und gehört. Es war im Grauen gewesen, und auch das Gesicht hatte ihm nicht entfliehen können. Es war ausgebreitet gewesen vor diesen Visionen aus grellem, weißem Scheinwerferlicht und vor den dunklen Schatten der Hölle. Es war geformt worden und dann war das Grauen durch seine Flächen hindurchgesickert in das Herz. Wie Regen durch eine ausgebrannte Erde sickert. Im Herzen war dies alles wohl gesammelt und bewahrt, aber das Gesicht war nur eine Schicht gewesen, eine durchlässige, und es zeigte nichts von diesem Gewesenen. Es war den Gesichtern dieser Tafeln ähnlich geworden, den Gesichtern fast ohne Konturen. Gesichter, die nur Fläche waren, leere, abgeerntete Flächen, und sie tauchten erst auf, wenn das erbarmungslose Licht sich auf sie warf. Sie waren nur ein Medium für das Licht, und wenn es sich auf sie stürzte, erschienen nur die Augen, oder vielmehr die Augenhöhlen, und der Mund. Und beide waren aufgerissen und nichts als Gruben für das Licht.

Er beklagte sich nicht bei mir. Er wollte weder Lohn noch Rache. Er wollte nur, daß ich einige Worte zu dem schriebe, was er auf seine Weise aufgezeichnet hatte. Dann ging er und ließ die Mappe auf dem Tisch. Sie enthielt vierundzwanzig Tafeln, und ich ließ sie langsam durch meine Hände gehen. Ich dachte zurück, wie es gewesen war. Ich fand keine Fehler, keine Entstellungen, keine Übertreibungen, keine Auslassungen. Aber ich fand etwas anderes. Etwas Größeres als diese schreckliche Wirklichkeit: ich fand die Verwandlung. Die Verwandlung in die Wahrheit, die letzte Wahrheit, die einem Menschen gegeben ist.

Die Tafeln des Grauens

Es sind nicht viele zurückgekehrt aus jenen Bezirken des Todes, und viele erloschen langsam in der Luft der Freiheit. Viele beehrten nach Wiedergutmachung oder Vergeltung oder Rache. Viele machten eine Tafel des Rechts daraus, und nicht immer eines guten Rechtes. Sie waren im Feuer der Hölle gewesen, und das Feuer hatte sie nicht geglüht. Es hatte sie nur entstellt und das Brandige ihres Seins ans Licht gebracht.

Aber einige kehrten zurück und waren verwandelt worden. Geprüft und gewogen, geglüht und gemartert, und dann waren sie verwandelt worden. Das Wirkliche, das so entsetzlich über sie hingegangen war, hatte den Vordergrund des Lebens verlassen, und war in den Schatten getreten. Und statt dessen war ihnen die Erkenntnis der Wahrheit geschenkt worden. Das Menschengesicht war ihnen verblaßt, das der Peiniger und das der Gepeinigten, das Gesicht der Örtlichkeit und das von Tag und Nacht. Es war als ein flüchtiges Merkmal des Erdendaseins hinter die Kulissen getreten. Und statt seiner war nur "Licht und Finsternis" da, wie am Anfang aller Schöpfung und Zeit. Nicht einmal die Gattung war da, der Typus, sondern das Allererste und Allerletzte. Die Nacktheit, könnte man sagen, und sie ertrank im Finstern oder erstrahlte im Licht. Sie leuchtete, wie Tote vielleicht im Mondlicht leuchten mögen, und ihre Gesichter sind schon ausgelöscht von Würmern, Regen und Verwesung. Nur die Flächen sind noch da und die Hohlräume. Das was übrig bleibt vom Menschen für eine Weile, wenn das Irdische abgefallen ist.

Viele haben es gedacht, und manche denken es noch immer: daß Schönheit das Ziel der Kunst ist. Hier ist keine Schönheit als die von Hell und Dunkel. Aber sie ist mehr als Schönheit. Hier ist das aufgerissene Tor aller Geheimnisse und der gelöste Riegel aller Offenbarung. Nicht nur der Mensch ist nackt hier, auch die Erde ist nackt, der Raum, die Zeit, die Schöpfung. Das Grauen der Zeit. Aller Zeit. Der Kreatur, des Kosmos, des Lebens eben, denn über allem Leben hängen mit angezogenen Schwingen die Dämonen. Und auch sie sind nicht Fremdlinge.

Keine Strafen oder Irrtümer der Schöpfung, sondern ein Teil des Lebens, des Menschen wie Gottes. Früher, als man vom Reiche Gottes sprach, fanden die großen Maler auf der Erde kein Ebenbild der Dämonen. Sie suchten es dort auch nicht. Sie gingen zur Schwelle des Höllentores, und von dort

Die Tafeln des Grauens

nahmen sie Bild und Muster und Beispiel. Aber auch dabei wußten sie nichts Grauenhafteres als die Verzerrung der Tierform, Zähne, Klauen, Stachel und Zange, und diese Verzerrung, auf den Menschen übertragen, schien ihnen die Inkarnation des Bösen zu sein. Sie wußten nicht, daß die Teufel aller Zeitalter kein Tiergesicht, sondern ein Menschengesicht trugen. Sie wußten noch nicht, wessen der Mensch fähig ist und daß die Teufel der Hölle nach Gott rufen würden, wenn sie dieses Menschengesicht einmal erblicken könnten. So ist also, was hier aufgezeichnet wurde, das Grauen, das um den Menschen steht. Das im menschlichen Hirn erfunden und von menschlicher Hand auf den Menschen gelegt wird. Und dieses ist das Grauensvollste dieses Grauens. Kein sogenanntes Schicksal, kein sogenannter Dämon, sondern allein der Mensch. Und tiefer kann der Vorhang über diesem Leben und dieser Weltordnung nicht geöffnet werden.

Aber dieses Grauen ist ohne Leidenschaft gestaltet worden. Es ist nur enthüllt worden, weiter nichts, und nun ist es da. Ein Künstler könnte diese Flächen des Todes hingebreitet haben, ein Meister des Lichtes und der Schatten, des Wesentlichen, des Unerläßlichen. Aber nur ein großer Künstler konnte es so aufzeichnen, wie es hier geschehen ist. Ein großer Künstler und ein großes Herz. Denn nur ein großes Herz kann zurückkehren aus diesen Gefilden und zu sich sagen: "Ich will es aufschreiben." Nicht: "Ich will anklagen, verdammen, schreien und die ganze Weltordnung aufrufen." Sondern nur aufschreiben: "Und ich sah, und siehe ..." Wie in der Offenbarung. Ein furchtloses Herz und ein barmherziges Herz. Eines, das den Menschen entkleidet hat und sich nicht vor seiner Häßlichkeit scheut. Eines, das Gott entkleidet hat und nicht die Augen niederschlägt. Und das nicht sagt: "Jene", sondern: "Wir ... du ... ich ..." Nicht Sünde des Menschen, sondern Sünde der Menschheit, der Weltordnung, des Kosmos. Wie unter den bläulichen Strahlen der Röntgenröhre ist das Fleisch abgefallen und das Gerippe erschienen. Das Gerippe unseres Lebens. Das Leben, das einmal Kronen trug oder Kränze, oder Verse schrieb, oder sagte: "Ich liebe dich ..." Und nun ist das Gerippe da, das Skelett, Männer, Frauen, Kinder, Mordende und Gemordete, und alle beide wie Schatten hinter einer Glaswand, verrenkte Schatten, von der Macht oder der Ohnmacht verrenkt, und nur eines ist beständig, seiend, unverändert, ewig: der TOD. Ich lege die Tafeln aus der Hand, und die Hand bebte ein wenig. Wie damals, als ich den ersten Toten im Stacheldraht

Die Tafeln des Grauens

hängen sah, oder die Bluthunde, die sich auf einen Blutenden stürzten. Nicht weil es der Tod war, den ich sah, weil ich das Grauen sah, das ich nur in Träumen gesehen hatte. Aber nun war es am Tage da, an allen Tagen, und die Nächte waren nicht unterschieden von den Tagen, der Traum nicht von der Wirklichkeit. Als die Maler das Schöne sahen, die schöne Welt, stellten sie das Schöne dar. Und die Heutigen, die das Grauen sehen, die grauenvolle Welt, stellen das Grauen dar. Niemand hat sie zu tadeln. Sie sehen nicht verzerrter, sie sehen nur tiefer. Der Schmelz der Schönheit ist ihnen vergangen, und durch dieses Vergangene hindurch sehen sie den Abgrund, dessen dünne Decke uns alle trägt. Manche werden sich mit einem Fluch abwenden und manche mit einem Gebet. Manche mit Tränen und manche nur mit der großen Tapferkeit derer, die auch in den Abgrund gehen, weil dort das Letzte ist: Gott, oder das Schicksal, oder das Sinnlose, oder das Böse. Sicherlich aber das Rätsel aller Kreatur.

Und hier und da wird einer verwandelt werden. Aus einem Prahler in einen Schweigsamen. Aus einem Lobsingenden in einen Gebeugten. Und vielleicht aus einem Schatten des 20. Jahrhunderts in einen Menschen. Denn alle große Kunst trachtet nach Verwandlung, weil es vor den Urbildern nur Verwandlung oder Vernichtung gibt.

Die Tafeln des Grauens

Was durch dein Herz je gegangen,
löschest du niemals aus,
Schmach und bittere Kränkung
bleiben in dir zu Haus.

Andere falten die Hände
still vor dem Schlaf zum Gebet,
du aber siehst nur die Zäune,
um die der Henker geht.

Türme und Tore starren
in deine schlaflose Nacht,
all deine versunkenen Toten
sind dir wieder erwacht.

Tausende stehen im Nebel
mit erloschnem Gesicht,
halte die Hand vor die Augen:
du verscheuchest sie nicht.

Die Tafeln des Grauens

O du geschändete Erde,
Ölberg und Golgatha,
Jahre um Jahre vergangen:
immer ist es noch da.

Erst wenn die Hand dir die gramvolle Stirn
einmal berührt, die das Böse nicht kennt,
wird sie die Erde dir langsam verwandeln
und jene Träne, die immer noch brennt.

Wieder zurück in das Dunkel der Särge
legt sich das graue und schmerzliche Heer,
Türme und Tore zerbrechen und stürzen,
Ketten und Riegel erklinkern nicht mehr.

Über den Garten gehn still nun die Winde,
Flügel des Morgens umhüllen dich warm,
und die entsühnte, verwandelte Erde
nimmt dich Verwandelten still in den Arm.